



Er springt von der Ladefläche des Geländewagens und nickt dem alten Fahrer dankend zu. Der Sand knirscht unter den festen Sohlen, trockener Staub wirbelt auf und setzt sich an der Jeans ab.

Die Sonne mag ihren Höchstsand erreicht haben und vertrocknet die ohnehin rar gesäten Pflanzen im Umkreis weiterhin. Es ist seit Tagen erbarmungslos heiß, die Dorfbewohner ächzen ob der Wärme und die Bauern der Umgebung haben schon erste Probleme, ihre Tiere zu versorgen.

Der Ankömmling lässt seinen Blick über den kleinen Ort schweifen. Ein Esel zieht einen mit Stoffen beladenen Karren über den unbefestigten Hauptweg und zwei Kinder jagen lachend einem abgewetztem Ball hinterher.

Das Geräusch des wegfahrenden Jeeps entfernt sich, bis es kaum noch zu hören ist, während der Mann vorbei an einer etwas abseits stehenden Baracke vorbei zum Kern der kleinen Siedlung, die kaum mehr als 50 Häuser umfassen dürfte, geht. Entlang des Weges sind einige Verkaufsstände aufgebaut.

Eine adipöse Frau mit runzliger, Haut verkauft Obst, dass in zwei großen Körben unter einem aus alter Plane improvisierten Sonnenschutz dargeboten wird. Ein Junge, kaum älter als Zwölf, verkauft selbst gemachte Ketten, die bei den Touristen reißenden Absatz finden. Doch seit etwa einer Woche hatte keiner der großen Busse, die fotografierende Massen an Touristen transportieren, hier im Dorf Halt gemacht.

Umso mehr misstrauische Blicke schlagen dem Fremden entgegen. Nicht zuletzt auch durch seine Kleidung. So trägt er trotz der Wärme eine dunkle Jacke zu den Jeans und hat die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, wodurch sein Anlitz verborgen bleibt. Doch dem Unbekannten ist nicht anzumerken, dass es ihn stört oder das er den Gedanken fasst, daran etwas zu ändern.

Er verharrt kurz am Obststand ohne etwas zu kaufen, dann baut sich der Junge mit einer besonders schönen Kette auf und preist sie in einem brüchigen Englisch an. Wenn auch komisch gekleidet, so war auch dieser Besucher ein potentieller Kunde. Umso überraschender wirkt der Knabe, als der Verhüllte in fließendem Spanisch dankend ablehnt. Dennoch streichelt er dem Burschen aufmunternd über den Kopf und steckt ihm einige Quetzals zu. Artig bedankt sich der Bursche und tritt zur Seite. Bei der Obstverkäuferin hat sich mittlerweile eine kleine Schar von Bewohnern eingefunden, die sich leise unterhalten und dem Mann skeptische Blicke entgegen werfen.

Ein paar Hühner huschen aus dem Weg, als er weitergeht und sich dabei zielstrebig auf ein weiß angestrichenes Haus bewegt.

Was will diese Person hier? Ist er etwa doch kein Fremder? Mit seiner Vermummung und dem scheinbaren Desinteresse für die Umwelt wird er den Dorfbewohnern immer unheimlicher. Die Blicke der Bürger sind nun wie gebannt auf ihn gerichtet. Sie lassen ihn nicht mehr aus den Augen.

Der Mann bleibt stehen. Er hebt seinen Kopf und schaut den Bretterbau an, der vor ihm ist. Das Haus Pablos, des Chronisten und Dorfältesten.

Die Tür steht einen Spalt offen. Ohne zu Klopfen schlüpft der Unbekannte ins Innere. Der Eingang wird von Innen geschlossen.

Das ist wie ein Startschuss für die beobachtende Bevölkerung. Sie haben den Mann nun nicht mehr im Blick und sind umso unsicherer. Pablo ist ein Greis und nicht als wohlhabend bekannt, aber kann man sich wirklich sicher sein, dass so eine komische Gestalt ihm nichts antut? Die Leute eilen in Richtung des Hauses, das keine Fenster hat, durch die man spähen kann.

Neugierig und in Angst um ihren geschätzten Pablo presst eine junge Frau ihr Ohr an die Tür um zu hören, was innen passiert. Die anderen Personen stehen in nur kurzem Abstand dahinter.

Sie stößt einen erschrockenen Schrei aus aus, als die Tür auf einmal geöffnet und sie in ihrer Handlung enttarnt wird. Schützend hält sie die Hand vor das Gesicht - erwartet schon einen Angriff des mysteriösen Fremdlings.

Doch im Türrahmen steht nur der alte, gekrümmte Leib Pablos, gehüllt in einen weißen Poncho. Erstaunt blickt die Frau auf den Dorfältesten, der aber keinen Anstoß daran zu nehmen scheint, sie beim Lauschen erwischt zu haben.

Auch mit seinem weit über achtzig Jahren ist Pablo noch eine charismatische Erscheinung, sein zerfurchtes Gesicht erzählt von vielen Generationen und vergangenen Zeiten. Jeder im Ort kennt und respektiert ihn. Die Erwachsenen schätzen ihn für den weisen Rat und die Kinder für die spannenden Geschichten, die er oft unter einem Baum im Schatten sitzend erzählt.

Doch so, wie er nun vor ihnen steht, haben die Bewohner des Dorfes ihren Pablo noch nicht gesehen. Er zittert am ganzen Körper und stützt sich schwer keuchend auf seinen verzierten Gehstab. Der Torso hebt und senkt sich bebend. Und über sein Gesicht läuft eine einzelne Träne, die an seiner Lippe perlt.

Und dennoch, so scheint es, wirkt er auf eine fast schon jugendliche Weise glücklich.

„Er ist gekommen“.

Nach diesem Satz tritt er schweren Schrittes zur Seite und gibt den Blick in das Innere seines bescheidenen Heimes frei. Sich fast vor Neugier verzehrend treten die Bewohner näher, jeder will den besten Blick erhaschen auf das, was Pablo so aus der Fassung gebracht hat.

Und dort steht der Fremde. Er hat den Leuten den Rücken zugewandt. Im flackernden Licht einer einzelnen Kerze sieht man, dass der Mann seine Kapuze abgenommen hat. An das Schwarz der festen Jacke schließt sich nun...

„Ja, er ist gekommen. Ein neuer...-“

...das Gold einer Maske an! Langsam dreht sich die Person zu den Versammelten um und sie erkennen nähere Details und Formen. Die Maske bildet stilisiert einen Vogelkopf nach und lässt nur Mund und kleine Öffnungen um die Augen frei.

„Guerrero del faisán. *Fasanenkrieger*“

Nach Augenblicken der ehfurchtsvollen Stille ist es die zuvor lauschende Frau, die

sich aus ihrer Starrheit löst und langsam einen Schritt auf den Krieger zumacht, der die Schar wortlos betrachtet. Nie hätte jemand geglaubt, dass ihrer Generation die große Ehre zu teil wird, einen neuen Vertreter der legendären Fasanenkrieger erleben zu dürfen. Sie fällt vor dem heiligen Kämpfer auf die Knie und beginnt bitterlich zu weinen. Sanft tritt der Pheasant Warrior heran und legt ihr seine Hand auf das Haupt, bis sie sich beruhigt hat.

Nach und nach überwinden auch die anderen Dörfler ihre Scheu und tun es der Frau gleich und fallen vor dem Kämpfer auf die Knie. Manche berühren mit ihrer Stirn sogar den kalten Boden, bis es ihnen der Warrior mit einer Berührung erlaubt, sich zu erheben, wonach sie gebetsartige Dankesworte murmeln.

Säuglinge werden zum Kuss herangetragen und über eine Menschenkette an den heiligen Krieger heran gereicht.

Ein bärtiger Mann gibt hektisch Kommandos an flinke Dorfjungen, die die Aufträge erhalten, nach Hause zu laufen und ihren Müttern zu sagen, dass schnellstmöglich ein Festmahl aufzutragen ist.

Frauen mittleren Alters eilen währenddessen los um ihre jungfräulichen Töchter herzurichten und ein anderer Mann ruft die Tänzerinnen des Dorfes herbei.

Pablo kniet vor dem Pheasant Warrior nieder und spricht: „Bleibe die Nacht über bei uns, Krieger des heiligen Fasans. Man wird dich ehren, angemessen bewirten und unterhalten.“

Der Mann mit der goldenen Maske vernimmt die Worte und blickt in die Runde vor ihm. Und er sah, dass es gut ist. Dann lässt er seine feste Stimme ertönen:

„Ich danke euch und nehme euer großzügiges Angebot mit Wohlwollen an. Es erschien mir wichtig, nach meiner Maskierung als neuer Auserwählter der legendären Kriegerschaft des Fasans, so schnell wie möglich an diesen Ort zu kommen. Und ich merke, dass meine Entscheidung die richtige ist, hier zu sein. Am Ursprung, wo die Geschichte einst begann. Der Geburtsort des ersten Pheasant Warriors. Meine Aufgabe ist groß und schwer, doch ich fühle mich ihr gewachsen, weiser Mann. Ich möchte meine ganze Körperkraft darauf verwenden, die Stärke der Fasanenkrieger bekannt und ruhmreich zu machen, so dass unsere Kämpferschaft in allen Ecken zu Welt bald so geehrt wird, wie hier.“

Als er geendet hat, nimmt ihn eine junge Dame, die gerade erst volljährig geworden ist, vorsichtig an der Hand und führt ihn zum Ort, wo das Fest gerade vorbereitet wird. Pablo kann kaum Schritt mit den jungen Menschen halten und atmet schwer, als er schlussendlich am Ort angekommen, wo gerade ein großes Feuer entzündet wird. Männer musizieren zur Unterhaltung des Ehrengastes. Dem Maskierten ist ein Platz auf einer holzartigen Stuhl zugewiesen sind, an dessen Verzierung die besten Holzschnitzer der Umgebung lange gearbeitet hatten.

„Weiser Mann. Ich möchte dich darum bitten, mir und der Welt während meines Aufenthaltes eine Geschichte zu erzählen.

Die Legende um die Maskenkrieger, zu denen ich mich nun zählen darf.“

Fortsetzung folgt

■ ■ ■

■ ■ ■

■ ■ ■



**Diese Momente der Unterhaltung wurden Ihnen von
der Gro Gock Gang präsentiert und gesponsort.**



